



Alte Abtei in Dargun
A. v. S. G. S. G.

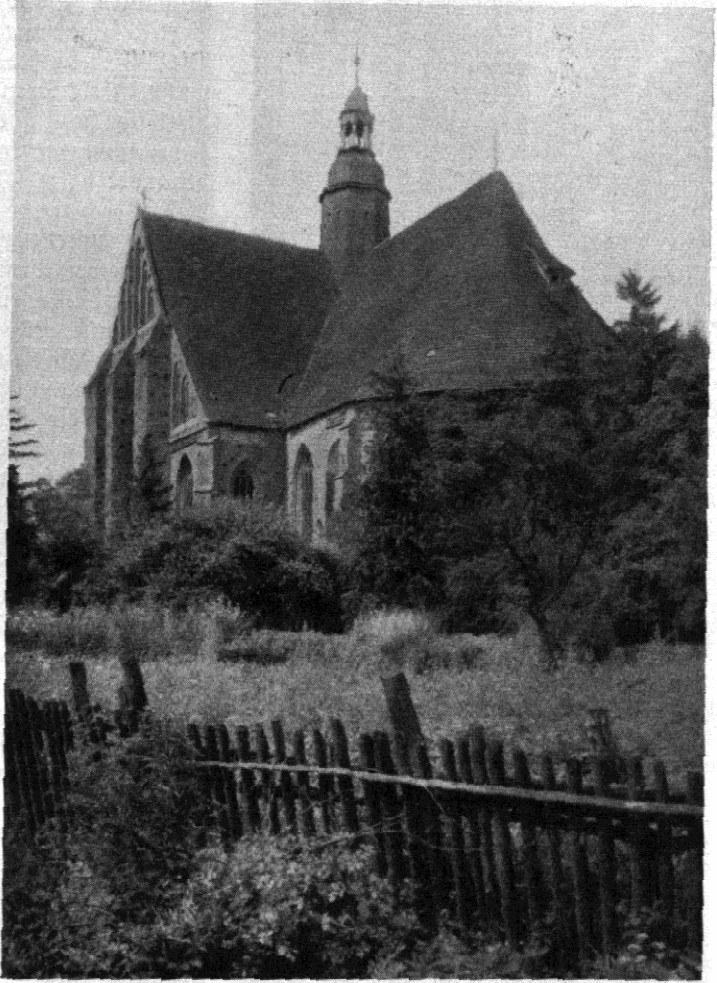
Aus Darguns Geschichte

Dr. Friedrich Karl Decker

Die älteste Kunde von Dargun verdanken wir nicht etwa Hünengräbern, die sonst vielfach in Mecklenburg Zeugen germanischer Vorzeit sind; sie finden sich aber in den Dargun benachbarten Forsten in der allbekanntesten Form von Tragsteinen, die in den Boden gegraben sind, mit darüber sich wölbenden Decksteinen. Das Fehlen von Hünengräbern auf der Feldmark Dargun läßt jedoch nicht den Schluß zu, daß solche sich in Dargun überhaupt nicht befunden hätten und daß Dargun am Ende gar keine germanische Siedlung in der Vorzeit gehabt hätte. Denn einmal ist die Erhaltung der benachbarten Hünengräber nur auf einen Zufall zurückzuführen; sie wären sonst auch den Weg gegangen, den andere Hünengräber in den Jahrhunderten genommen haben, die für Denkmalspflege keinen Sinn hatten. Es liegt auf der Hand, daß die großen Felsblöcke der Hünengräber zumal in steinarmen Gegenden hochwillkommenes Material für die Fundamentierung von Kirchen und Schlössern boten. Gerade in Dargun ist eine derartige Verwendung der Grabsteine sehr wahrscheinlich, da der Boden steinarm ist und zur Errichtung der zahlreichen machtvollen Bauten eine außerordentlich große Menge Felsen benötigt wurde. Einen wei-

teren Anhaltspunkt für die Besiedlung Darguns in germanischer Vorzeit liefert der Grundriß der Burg dargon, der von der bei den Wenden üblichen Form abweicht. Becker läßt es in seinem Vortrag „Wendische Burganlagen in Mecklenburg“ auf der 45. Jahresversammlung des Vereins für Kostocks Altertümer allerdings unentschieden, ob diese Art der Burgwälle, die auf festem Boden stehen, deren Spitze aber in den Sumpf geht, von den Wenden bereits vorgefunden wurden. Ganz unzweifelhaft läßt aber die Lage Darguns an der uralten Königs-Heerstraße von Kostock über Laage und Lüchow nach Demmin dort, wo der Rökönigbach die schützenden Gewässer und die Hügel den zu Angriff und Verteidigung gleich geeigneten Burgplatz boten, den Schluß zu, daß hier der Ort ist, von dem aus die Gebiete beherrscht wurden, in denen wir heute noch Hünengräber finden. Hier mündet ferner der von Süden kommende Straßenzug in die genannte von Westen nach Osten sich ziehende Königs-Heerstraße, so daß eine Befestigung gerade an diesem Orte die Herrschaft über ein weit reichendes Netz von Wegeverbindungen sicherte. Es ist undenkbar, daß diese günstige Lage — günstig sowohl aus dem Gesichtspunkt des Ver-

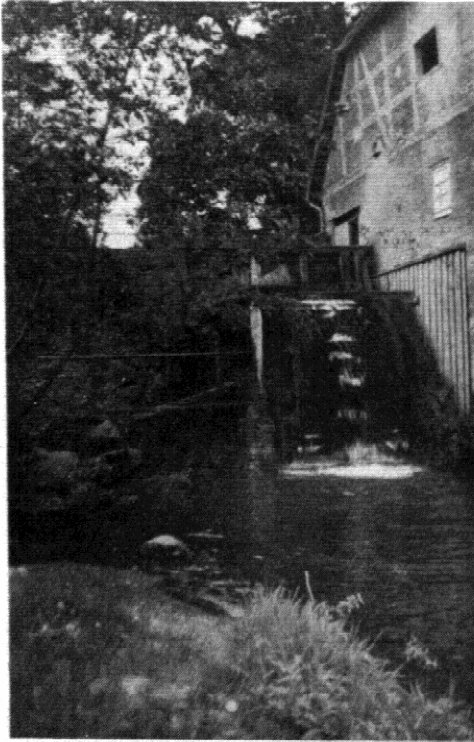
Dargun, Klosterkirche
Aufn. Staatl. Bildstelle



fehrt wie der Strategie — denn Orte nicht schon in der Vorzeit mindestens soviel Beachtung eingebracht haben sollte, daß hier eine Siedlung entstand. Sie muß entstanden sein, sobald die Germanen sesshaft wurden. So kommt denn auch Asmus in seinem den Lesern der Mecklenburgischen Monatshefte bekannten Aufsatz „Vorgeschichtliche Fundstellen im Bereich der Mecklenburgischen Schweiz“ zu der Annahme, daß zur Bronzezeit dies Gebiet bewohnt war und daß die Hauptmasse der Bevölkerung um Dargun und Neukalen geseßen hat. Noch für die Eisenzeit liegt nach seinen Forschungen ein gewisser Bevölkerungsschwerpunkt um Dargun, Neukalen und Gnöien. In diesem Zusammenhang leuchtet die These der neueren Schriftsteller durchaus ein, die den Namen

dargon aus germanischen Wortstämmen (= Marktflecken) ableiten wollen.

Als nach Abwanderung der Germanen aus Mecklenburg die slawischen Wenden um das Jahr 600 n. Chr. heranrückten, fanden sie das Land verödet vor. Eine absolute Menschenleere wird in dargon jedoch nicht bestanden haben. Die Erhaltung des Namens dargon beweist vielmehr, daß hier die Überlieferung, die derzeit nur mündlich erfolgen konnte, nicht abgebrochen ist. Es ist in der Geschichtsschreibung bekannt, daß die Wenden bei ihrem Einrücken einige germanische Siedlungen übernommen haben. Zu diesen wird die Siedlung dargon gehören. Wenn Burg und Siedlung bis dahin unter dem Namen dargon zusammengefaßt waren, so änderte sich dies unter wendischem Ein-



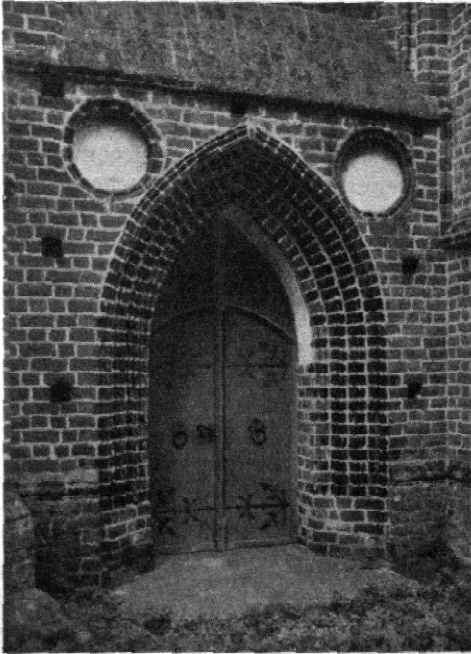
Dargun, Alte Wassermühle

fluß. Der Name Dargun wurde fortan nur auf die Burg bezogen, während die Siedlung Röcknitz genannt wurde. Die Endung dieses Namens auf -itz ist für den wendischen Ursprung charakteristisch; wendischen Einfluß läßt auch die in der heute noch vorhandenen Bebauung sich ausprägende Abkehr vom Straßendorf zur Rundlingsform erkennen, welche letztere von den Wenden bevorzugt wurde. In dem heutigen polnischen Schrifttum wird die Tatsache dieser Wendeninvasion zur Begründung polnischer Machtansprüche auch auf mecklenburgisches Gebiet ausgebeutet. Von den verschiedenen wendischen Stämmen, die um das Jahr 600 n. Chr. Mecklenburg besiedelten, gehört der in Dargun ansässig gewordene, uns dem Namen nach nicht überlieferte Stamm zu dem Hauptstamm der Wilzen. Raub und Krieg zogen sie angestrebter Arbeit vor. So waren sie wirtschaftlich und kulturell wohl den Germanen unterlegen, hatten die Kriegskunst aber schon weit entwickelt. Sie begnügten sich nicht mit einer Burg zum Schutz der zugehörigen Siedler, sondern faßten mehrere Burgen zu Verteidigungslinien

zusammen. So war auch Dargun in das Verteidigungssystem einbezogen.

Die Wilzen mußten Karl den Großen (768 bis 814) als ihren Oberherrn anerkennen, als dieser sich in dem Bestreben, sein Reich durch Grenzmarken zu sichern, gegen sie gewendet hatte. Bald aber schüttelten sie dieses Joch wieder ab. Heinrich I. (919 bis 936) unterwarf abermals die slawischen Stämme von Brandenburg bis zur Ostseeküste hin, also einschließlich der Wilzen. Auch Otto I. (936 bis 973) mußte um diesen Besitz kämpfen. Im Lande der Wilzen führte Hermann Billung den Kampf, er unterwarf die Slawen bis zur Oder. Es ist anzunehmen, daß die den Heeren folgenden Geistlichen derzeit auch die Wilzen und besonders den um Dargun sitzenden Stamm zum Christentum bekehrt haben. Im Jahre 982 machten sich die Slawen aber wieder frei vom Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation; die Wenden, besonders die Wilzen, fielen auch vom Christentum ab. Vom Fürsten Gottschalk der benachbarten Dbotriten ging dann ein neuer Christianisierungsversuch aus, der seine Wellen bis ins Land der Wilzen warf; er schlug jedoch fehl. Anderthalb Jahrhunderte herrschte der Wendengott Radegast nun wieder unumschränkt.

Im zwölften Jahrhundert predigte Bernhard von Clairvaux die Kreuzzüge zur Ausbreitung des christlichen Glaubens, namentlich auch im Wendenlande. Er fand willige Ohren. 1145 unternahm Heinrich der Löwe den ersten Wendenkreuzzug und, da dieser nicht zum Ziel führte, 1160 im Bunde mit den Dänen einen zweiten. Der Sachsenherzog scheint Lehnsherr des Dbotritenlandes geworden zu sein, während das Land der Wilzen dänisches Hoheitsgebiet wurde (vgl. Pagels in seinem Aufsatz „Neukalen“ in den Mecklenburgischen Monatsheften). Der aufständische Dbotritenfürst Pribislav stellte sich mit seinen Wenden und den verbündeten Pomern 1164 den Sachsen zum Kampf, die sie durch das Land „Kalan“ über Darguner Gebiet hinweg verfolgt hatten. In der Schlacht bei Berchen, das am Nordende des Cummerower Sees liegt, und zwar östlich der Peene, die hier den Cummerower See verläßt, während die Feldmark Dargun westlich der Peene liegt, wurde er aufs Haupt geschlagen. Um diese



Dargun, Klosterkirche
Portal des südlichen Querschiffes
Aufn. Staatl. Bildstelle

Zeit hatte der heidnische Wendenfürst Miregrav auf der Burg dargon seine Residenz. Mit seinen Brüdern ließ er sich manche Übergriffe zu Schulden kommen. Der Dänenkönig Waldemar I. erschien daher im Jahre 1171 mit seinem streitbaren Bischof Absalon und einem stattlichen Heere in seinem Lande Circipanien (= um die Peene herumliegend), um seine Vasallen zu strafen und die Wilzen zu bekehren. Es gelang ihm, die Burg dargon einzunehmen und den nach der Burg teterow geflohenen Miregrav dort gefangen zu nehmen. Er zerstörte die Burg durch Feuer und erzwang die Laufe des Fürsten Miregrav und seiner Brüder. Diese mußten versprechen, dänischen Cisterzienser Mönchen eine Klostergründung in dargon zu gestatten und das Kloster mit dem Lande zu bewidmen, das ihnen dort bisher gehört hatte. So sicherte Waldemar an der äußersten Grenze seines Kolonialreiches seinen Einfluß und schuf seiner Macht eine Schlüsselstellung in der gefährdeten Mark Circipanien.

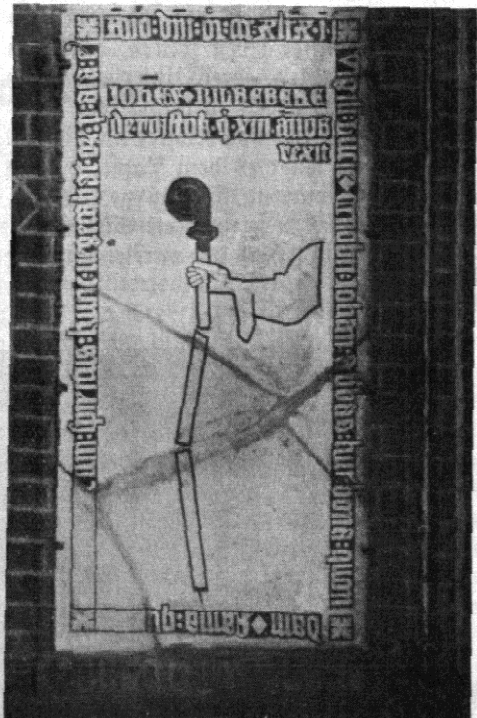
Aus Esrom gekommene Ordensbrüder richteten in dargon in den Jahren 1171

bis 1173 den ersten Altar in ganz Circipanien. Am 25. Juni 1172 wurde das Kloster gestiftet. Der Pommernfürst Kasimir, der inzwischen zum Herrn über ganz Circipanien gesetzt worden war, stattete es in großzügiger Weise mit weiterem Landbesitz aus und verlieh ihm weitere Rechte.

Diese Gründung konnte bei der Ungunst der Zeiten jedoch nur etwa 25 Jahre bestehen. Viele Jahre liegt das Kloster nun verlassen, um aber später wieder aufzublühen.

Bis zum Ausgang des vierzehnten Jahrhunderts war seine Macht und sein Ansehen ständig im Wachsen.

Diese Periode sieht auch eine ständige Zunahme des wirtschaftlichen und kulturellen Einflusses der Geistlichkeit weit über die Grenzen Circipaniens hinaus. Bei Kolberg und Köslin hatte das Kloster Besitzungen, ebenso im alten Land Tollense, und in Mecklenburg von der Recknitz und Trebel bis Mirow und Röbel; ja bis Stargard reichte sein Besitz. Die Ausdehnung seines Gebietes machte die Bildung einer großen Reihe von Verwaltungsbezirken



Dargun, Grabstein in der Klosterkirche
Aufn. K. Wagner



Wappen Darguns
geschnitten von Joh. Fretmann

von zum Teil erheblichem Umfang erforderlich. Der stets wachsende Grundbesitz machte es den Mönchen unmöglich, ihre Ordensregeln innezuhalten, die es in ihrer ältesten Form verboten, daß die Mönche von fremdem Schweiß oder der Verpachtung ihrer Güter leben sollten, die ihnen vielmehr befahlen, ihren Unterhalt durch eigener Hände Arbeit zu beschaffen. Später finden wir das Kloster im Abstieg. Schon 1399 klagt es dem Papst, daß es unter Einfällen und Fehden zu sehr gelitten habe, um die geforderte Steuer voll zu zahlen. 1454 muß der mecklenburgische

Herzog Städte und Mannen zur Verteidigung des Klosters aufrufen. 1529 und 1530 werden Klosterschätze verpfändet. Die Entwicklung treibt mit Riesenschritten der Säkularisation entgegen: 1552 wird das Kloster von dem mecklenburgischen Herzog aufgehoben und eingezogen. In weltlichem Besitz erlebte das Kloster seinen Ausbau zum Schloß und ging einer neuen Blüte entgegen. Zunächst war es Nebenresidenz (Sommerresidenz) der Herzöge von Mecklenburg-Güstrow, dann wurde es den herzoglichen Gemahlinnen als Wittum ausgefetzt. Für die verwitwete Herzogin Magdalena Sybilla wird es von 1695—1719 der Lieblingsitz, für deren Tochter Prinzessin Augusta von 1720 bis 1756 beständige Residenz. In diesen 36 Jahren war Dargun die Hochburg des Pietismus. In den Glaubenskämpfen des Pietismus spielte es eine noch bedeutendere Rolle, als etwa 350 Jahre vorher als kulturelles Zentrum des ausgedehnten Klostergebietes. Hier in Dargun bildete sich in ernstem Ringen eine Art des Pietismus heraus, die es ihm ermöglichte, weithin festen Fuß zu fassen und unter Herzog Friedrich seine Herrschaft in ganz Mecklenburg anzutreten. In beiden Epochen war Dargun ein Verwaltungszentrum von hohem Range. Das hat in dem Bewußtsein der Bevölkerung unauslöschliche Spuren hinterlassen. Dank dieser Überlieferung war Dargun bis in die neueste Zeit Sitz der verschiedensten staatlichen Verwaltungsbehörden, bis 1926 auch Sitz des Amtes Dargun.



Dargun, Klosterdamm